

Zynisches Echo der „Schweiz. Arbeitgeber-Zeitung“ ...

Die Betrachtungen zu den Jugendunruhen in der „Bildungsarbeit“ Nr. 1/81 und ein Ausspruch des Schriftstellers Kurt Marti haben uns eine gesalzene Rüge seitens der Redaktion der „Schweizerischen Arbeitgeber-Zeitung“ beschert. Wir wollen sie auch unsern Leserinnen und Lesern nicht vorenthalten. Hier ist sie:

„Nur“ ein Zitat

„Bildungsarbeit“, eine regelmässige Beilage der vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund (SGB) herausgegebenen „Gewerkschaftlichen Rundschau“, brachte in Nr. 1/1981 im Zusammenhang mit einer für die Krawallisten äusserst verständnisvollen „Darstellung“ der sogenannten Jugendunruhen folgendes Zitat des Berner Pfarrers und Schriftstellers Kurt Marti: „Immer mehr Arbeit entpuppt sich als Mittäterschaft an einem gigantischen Zerstörungswerk. Man wird bald froh sein müssen um jeden, der nicht mehr arbeiten will, und ihn auf Kosten der blindlings Tätigen dafür entlohnen“. Die gewerkschaftliche Redaktion stellt das Zitat ohne Kommentierung in offensichtlich zustimmendem Sinn unter dem Titel „Demaskierung“ an das Ende ihres grossen Rechtfertigungsversuches für die Polit-Randalierer in Zürich, Bern und anderswo. Hoffentlich werden sich Wirtschaftslage und Arbeitsmarkt hierzulande nie so entwickeln, dass man die Gewerkschaften an das Zitat erinnern muss... So oder so: Der zynische Pfarrer-Ausspruch wirkt aus einem gewerkschaftlichen Sprachrohr geradezu pervers.

...und unsere Antwort

Zunächst eine Richtigstellung: Den Titel „Demaskierung“ hat nicht die Redaktion der „BA“ über den „Spruch“ von Kurt Marti gestellt. Er stammt vom Autor selber. Im übrigen steht dieser Ausspruch in keinem unmittelbaren Zusammenhang zu unserem Artikel. Wie jeder unvoreingenommene Betrachter sofort erkennen wird, schliesst er, durch eine Linie vom übrigen Text getrennt, schlicht die Seite ab. Damit wollen wir uns von seinem Sinn und Zweck nicht etwa distanzieren. Gerade weil er so provokatorisch formuliert ist, zwingt dieser Text Martis den Leser zum Nachdenken. Zum Nachdenken über Sinn und Zweck und die Auswirkungen menschlichen Tuns. Zynisch, so meinen wir, ist nicht Kurt Marti, sondern zynisch wäre ein wacher Zeitgenosse, der angesichts der immer mehr überhand nehmenden Zerstörung der natürlichen Umwelt durch den Menschen die Berechtigung dieses Ausspruchs einfach leugnen möchte.

Der Zufall will es, dass uns beim Schreiben dieser Zeilen, die folgenden Zeitungsmeldungen unter die Augen kommen: „Die Luftverschmutzung in den USA fordert nach einer Forschungsstudie der Harvard-Universität jährlich 53'000 Menschenleben. Das Harvard Energy and Environmental Center in Cambridge forciert in seinem am Montag veröffentlichten Bericht „rasche und durchgreifende Massnahmen“ zum Abbau der Luftverschmutzung durch die Industrieunternehmen der Vereinigten Staaten.“

Und „Chemiefirma Hoechst zu 1,5 Mio. DM Busse verurteilt.“ Weil sie im Zeitraum von fast dreieinhalb Jahren tonnenweise 31prozentige Salzsäure in den Main hat fliessen lassen...

Vor ein paar Wochen brachten Zeitschriften Abbildungen von Fischen, die sich in der von Industrieabwässern vergifteten Nordsee Krebsgeschwüre geholt hatten - In Japan hat eine offizielle Untersuchungskommission festgestellt, dass Milliarden von Jen aufgewendet werden müssten, um die Umweltschäden, welche die Industrie verursacht habe, auch nur einigermaßen zu reparieren, so weit dies überhaupt noch möglich sei.

In den USA hat eine von der Regierung eingesetzte Untersuchungskommission vor kurzem einen Bericht über die Umweltzerstörung abgeliefert, der erschreckende Feststellungen enthalten soll.

Näher bei uns: Allein mit dem Bau der Nationalstrassen haben wir mehr als 1000 Quadratkilometer kultivierbaren Boden betoniert - die Fläche von Boden- und Genfersee zusammengenommen. Und wir machen „munter“ weiter... Und wer könnte bestreiten, dass unsere Städte und ihre Umgebung von Jahr zu Jahr hässlicher werden; dass zur Zerstörung durch die überdimensionierten Verkehrswege auch noch die „Verelendung durch Architektur“ kommt; dass jedes Wochenende Tausende und Abertausende von Städtern und Vorstädtern mit ihren Autos den Asphalt- und Betonwüsten in die „heile Natur“ zu entfliehen versuchen – mit dem unvermeidlichen Resultat, dass diese heile Natur immer mehr zusammenschrumpft wie das Chagrin-Leder in Balzacs berühmtem Roman?

Und wer ist da eigentlich zynisch, der Schriftsteller Kurt Marti mit seinem Galgenhumor oder jene Fabrikanten, die Waschmittel fabrizieren lassen, die Phosphat enthalten - obwohl sie längst wissen, dass genau diese Phosphate unsere Seen töten?

Die Beispiele liessen sich beliebig vermehren. Das wissen auch Sie, sehr geehrte Herren von der „SAZ“. Und weil Sie das wissen, müssen Sie wahre Meister sein. Meister im Verdrängen von unangenehmen Tatsachen. Das aber ist zweifellos ungesund, nicht nur für Sie, sondern für uns alle.

Dürfen wir Ihnen zum Schluss in aller Bescheidenheit, und wirklich freundschaftlich gemeint, einen kleinen Rat geben? Besorgen Sie sich doch den Text der Rede, mit der Professor Pierre Fornallaz kürzlich von der ETH Abschied genommen hat! Wir haben sie bis jetzt nur auszugsweise und aus zweiter Hand zur Kenntnis nehmen können. Aber aus dem Wenigen wagen wir zu schliessen, dass sie sehr instruktiv sein und ausführlich jene Überlegungen abwandeln dürfte, die Kurt Marti zu seinem Ausspruch inspiriert haben.

Professor Fornallaz bedauert, dass die Hochschule Gefahr laufe, einseitige Wirtschaftsinteressen zu unterstützen, statt unbequeme Sachlichkeit zu vertreten.

„Unmerklich geht der Technik, wie auch der Wissenschaft, der sie entsprungen ist, immer mehr ihre lebendige Quelle, ihr Sinn, ihre Daseinsberechtigung verloren.“ Sie müsse wieder der menschlichen Wohlfahrt dienen. Offenbar ist dieses Ziel an der ETH nicht leicht zu verwirklichen. Vielleicht weil sie allzu stark von „einseitigen Wirtschaftsinteressen“ beherrscht wird?...

Jedenfalls will der Professor jetzt mit Gleichgesinnten ein freies „Zentrum für angepasste Technologie und Sozialökologie“ aufbauen. „Hier sollen Produkte entwickelt und Projekte durchgeführt werden, die menschengerecht, umweltschonend, energie- und rohstoffsparend sind.“

Genau darum geht es. Muss es gehen, wenn wir Menschen uns nicht selber zerstören wollen. Und das soll pervers sein?! Pervers ist, wenn Sie, sehr geehrte Herren, in ihrem Rügeartikel dergleichen tun, als ob Sie nicht verstanden hätten, was der „Pfarrer-Ausspruch“ wirklich meinte und woran wir von der „Bildungsarbeit“ gedacht haben, als wir ihn abdruckten.

Oder wäre es Ihnen vielleicht angenehmer, wenn wir Sie der Phantasielosigkeit bezichtigten?

Bruno Muralt

Bildungsarbeit. Mitteilungsblatt der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale. 52. Jg., Nr. 2/1981.
Personen > Muralt Bruno. Umweltschutz. 1981.doc.